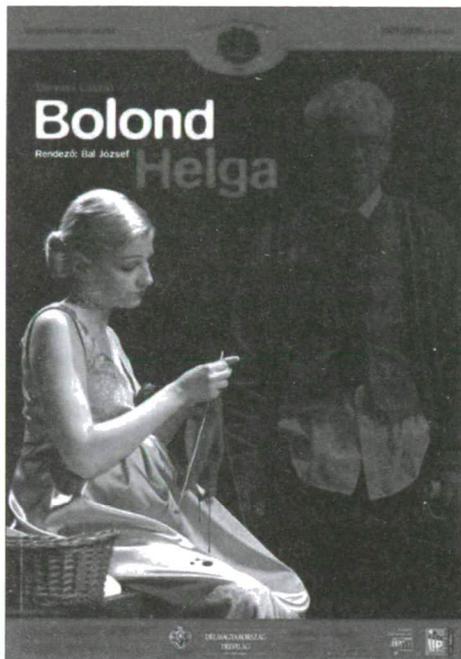


László Darvasi: Verrückte Helga Drama auf der Bühne des Theaters und des Lebens

Die 1994 erfolgte Tragödie der Konditorfamilie Z. Nagy und die verwickelte Angelegenheit von Helga Farkas inspirierte das Drama von László Darvasi („Verrückte Helga“), das in den neunziger Jahren mit Erfolg zum ersten Mal in Debrecen aufgeführt wurde. 2007 wurde das Stück nach zehn Jahren auch dem Szegeder Publikum bekannt gemacht.



schmiert, aber man kann nicht beweisen, ob sie die Mörderin war oder nicht. Am Ende des Stücks gebärt Helga ein Kind, aber man weiß nicht, wer der Vater des Säuglings ist, weil sie mit vielen Menschen sexuelle Beziehungen eingegangen war.

László Darvasi ist Dichter, Schriftsteller und Publizist. Er publiziert auch unter dem Namen Ernő Szív. Er ist 1962 in Törökszentmiklós geboren. Sein Studium hat er an der Juhász-Gyula-Pädagogischen-Hochschule in Szeged absolviert. Er hat viele Preise bekommen, z.B. den Szép-Ernő-Preis und den Déry-Tibor-Preis. Einige seiner Werke wurden aus dem Ungarischen ins Deutsche übersetzt, z.B. *Die Legende von den Tränengauklern* (A könnymutatványosok legendája) (von Heinrich Esterer), *Das traurigste Orchester der Welt* (A világ legszomorúbb zenekara) (von Agnes Relle).

Das dargestellte Ereignis im Werk hat zwei Kernpunkte: den im Drama nicht spielenden Mord und die auf die Geburt bezogenen Ereignisse. Das Werk spielt an den zwei Grenzen des Lebens: auf der Bühne der Geburt und des Todes. Die verborgenen Geheimnisse im Hintergrund halten die Handlung in Bewegung. Darvasi lässt immer nur erahnen, aber spricht es nicht direkt aus. Der Dialog im zweiten Akt beschäftigt sich mit Glauben, Teufel, Poetik und auch mit anderen philosophischen Fragen. Im Gegensatz zur Erzählung ist im Werk im Dialog Zweifel und Unsicherheit enthalten. Alles Wesentliche wurzelt in der Vergangenheit, und auch die Gegenwart erhält ihre Vernunft und Bedeutung durch die Vergangenheit. Die wichtigsten Punkte der Handlung sind der Mord, die Geburt, die Forderung nach Rechenschaft und der Tod. Die Struktur des Dramas ist polarisiert. Verrückt-normal, schuldig-schuldlos, Genuss-Schmerz, Männer-Frauen, Leben und Tod. Dementsprechend sind die Charaktere typisch angelegt und die kennzeichnenden Züge sind wohl anzuerkennen. Die dramatischen Elemente beruhen auf den Möglichkeiten der Sprache und der Wörter. László Darvasi spricht durch seine Figuren zum Leser oder zum Zuschauer. Man könnte folgende Fragen aufstellen: Wer beging den Mord und wem gehört das Baby? Das Stück beantwortet diese Geheimnisse nicht, sondern lässt die Fragen offen und stößt zum Nachdenken an. So erreicht Darvasi das Ziel, dass wir uns von außen sehen und unsere Schwächen vorfinden.



Internet:

http://www.delmagyar.hu/hirek/darvasi_laszlo_bolond_helga_cimu_darabja_a_kisszinhabban/2029519/

Tünde Markóné Boda

Goya in Szeged Goya-Ausstellung im Reök Palast

Großer, freier Raum. Leidenschaftliches, wogendes Geheimnis. Ein wunderbarer, renovierter Palast im Jugendstil mit seiner märchenhaften Fassade. Der Palast wird weltweit als nationaler Wert von Szeged erwähnt. Der 1907 von Endre Magyar errichtete Bau ist für Veranstaltungen und Ausstellungen geeignet, und zählt heute zu einem der schönsten und berühmtesten architektonischen Meisterwerke nicht nur von Szeged, sondern von ganz Ungarn. „Schönheit und Schmerz“ war der Titel jener Goya-Ausstellung, die im September 2007 im Reök Palast veranstaltet wurde.

Die Menschen schwanken Zeit ihres Lebens zwischen Schönheit und Schmerz, Seligkeit und Leiden, Unschuld und Gemeinheit, Prophetie und Spott. Die Ausstellung war einem behilflich, diese im Leben erlebten ontologischen Züge der Erinnerungen wieder zu entdecken und zu erleben. In den vier Räumen konnte man den Werken von Francisco Goya folgen. Sie waren nach Themen grup-

piert. Die Bilder basieren auf Themen der Gesellschaftskritik, des Antiklerikalismus und der Aufklärung. Die Kupferstiche haben spanische Titel. Fächerartige Streifen enthielten den übersetzten Titel und die Kerninformationen bezüglich der Bilder. Die Manuskripte stammten vom Prado Museum in Madrid. Im Mittelpunkt der Ausstellung stand das Bild mit dem Titel *Der Traum der Vernunft gebärt*

die Monster, auf dem der Maler mit Monstern zu sehen ist. Er hat die Absicht, darauf aufmerksam zu machen, dass die Vernunft die Monster aus dem Unterbewusstsein befreit.

Der Maler Francisco Goya (1746-1828) hat an der Grenze zweier Welten gelebt und geschaffen. An der Grenze der Tradition und Modernität. Er war der Bewunderer des geschichtlichen Realismus und der Vorläufer



des Naturalismus zugleich. Die Technik der Radierung hat er in der Caprichos-Serie meisterhaft legiert. Goya hat die Lichttöne auf den schwarzweißen Blättern so ausgezeichnet verwendet, dass die Figuren beinahe lebendig wurden.

Die Illustrationen hatten eine Vermittlerrolle in der Epoche der Aufklärung gespielt, da die Künstler, Wissenschaftler, die Dichter und Schriftsteller die Absicht hatten, ihre Werke auf diese Weise zu verbreiten. Goya, als aufgeklärter Denker, der aus der Literatur ähnliche Möglichkeiten in der Malerei gesehen hat, kritisierte sein Zeitalter. Seine Auffassung über den Antiklerikalismus war auf seinen Bildern zu sehen. Die Priester und die Mönche lebten ihr Leben damals auf hedonistische Weise und sie akzeptierten selbst

die Betrunkenheit, die Geilheit, die Geldgier und die Gemeinheit. Der Maler meinte, wenn diese Erscheinungen verschwinden werden, dann wird eine neue Welt kommen, die das Wissen, die Vernunft und das Interesse beherrschen wird. Er stellte auch den Aberglauben und die Hexerei kritisch dar, was die Dunkelheit und die Unwissenheit des Mittelalters signalisiert. Das Bild *Heiliger Beruf* stellt dar, dass die Unwissenheit und die Gemeinheit symbolisierende Figuren Bischofsmützen bekommen; dadurch verschmilzt das Hexenthema mit der Kirchensatire auf groteske Weise. So auch das Bild *Beeile dich, nicht dass sie erwachen*. Die Gespenster sind im Mönchskleid zu sehen, was die Gefräßigkeit, die Habgier und die Heuchelei der Priester symbolisiert. Die Bilder *Niemand hat uns gesehen* und *Da ist die Zeit* gehören auch zu diesem Thema. *Wenn es dämmt, gehen wir weg!*, sagt ein Bild. Es bedeutet: wenn das Morgenlicht im abstrahierten Sinn kommen würde, dann würden die Monster und die Hexe auf ewig verschwinden. Goya möchte damit ausdrücken, dass er auf die Welt wartet, die nicht mehr die Dunkelheit, sondern das Licht und das aufgeklärte Denken beherrscht. Die Kritik an der Inquisition ist auch zu entdecken, aber auch die Unsittlichkeit und die Prostitution geißelt er. Solch ein Bild ist zum Beispiel *Weil sie gefühlvoll*

war. Es stellt eine Frau im Gefängnis dar, so pathetisch, dass dieser Kupferstich das Symbol der Einsamkeit wurde.

Mein Lieblingswerk ist *Niemand kennt sich*. Eine Frau und ein Mann sind auf einer Party. Es ist auch zu sehen, dass sie Masken tragen. Es bedeutet, dass jeder Mensch eine Rolle spielt, und er möchte immer besser und anders aussehen als in der Wirklichkeit. „Lerne dich kennen!“. Diese Schrift war über dem Eingang des Apollon-Tempels in Delphi zu sehen. Goya beschäftigte sich neben seinen Bildern auch mit dem Unterricht der Kinder und mit geschichtlichen Themen, wie z.B. dem Freiheitskrieg. Das Bild *Szene aus dem Freiheitskrieg, 1808-17* war auch in der Ausstellung in Szeged zu sehen. Die symbolische Darstellung der Tiere (z.B. Esel), die dem aufgeklärten sozialen Denken entsprechen, drücken das Benehmen des faulenzenden Adels bzw. den die Arbeit der Bauernschaft ausbeutenden Adel aus. Goya hat eine Gesellschaftskritik im Geist der Aufklärung gegeben, die auch heute besteht.

Internet:

www.reok.hu

Tünde Markóné Boda

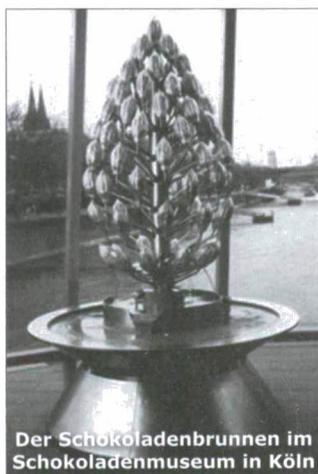
Ein leckerer Besuch am Rheinufer Das Schokoladenmuseum in Köln

Am Anfang waren wir sehr neugierig, als ich und meine Freunde hörten, was uns erwartet. Wir haben nur gerätselt, was ein leckerer Besuch bedeuten könnte. Wir saßen auf den Treppen des Kölner Schokoladenmuseums, im warmen Sonnenschein, weil die Schlange sehr lang war. Nur auf die zwei Türme des Doms hatten wir unsere Augen ruhen lassen können. Nach einigen Minuten, beim Eintritt hatten wir eine sehr strenge Kontrolle; wir mussten unsere Taschen in den Schränken lassen. Nur uns selbst konnten wir „mitbringen“. Dann fing der interessante Teil unseres Ausflugs an.

Hinter der Kontrolltür fanden wir etwas ganz anderes. Riesengroße Maschinen aus früheren Zeiten, die damals die Kakaobohnen verarbeitet hatten, wie in einer richtigen Fabrik. Alles konnten wir in die Hände nehmen, alles war zum Anfassen, die Maschinen und die Kakaobohnen, die nur für den Besucher da waren. Auch die Geschichte des Kakaos war ausgehängt. Mit geöffnetem Mund hatten wir uns umgesehen, bewunderten alles. Als die Leiterin mit ihrer Begrüßung („Liebe Gäste!“) begann, fielen wir zurück in die Realität und hörten zu: „Das Kölner Scho-

koladenmuseum wurde 1993 von Dr. Hans Imhoff, dem damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden des Kölner Traditionsunternehmens Stollwerk, gegründet und finanziert. Es ist heute ein selbständiges, in dieser Form weltweit einmaliges Museum, das auf spannende Weise Einblick in zahlreiche Aspekte der Geschichte und Gegenwart der Schokolade und des Kakaos gewährt.“

Im ersten Saal war der Verarbeitungsprozess der Kakaobohnen ausgestellt, wie sie gemahlen wurden und wie sie dann verwendet wurden. Solch einen Prozess hatten wir vorher noch nicht gesehen. Durch lange, endlose Röhren werden die Grundstoffe zugeführt. Dann traten wir in den nächsten großen Saal ein, wo ein anderer Arbeitsprozess vorgestellt wurde. Nämlich, wie die heiße Schokolade verarbeitet wurde und wie sie in ihre endgültige Form gebracht wurde.



Der Schokoladenbrunnen im Schokoladenmuseum in Köln

Maschinen formten kleine Stücke daraus, die gleich danach verpackt wurden. Das war wirklich spannend und alles passierte vor unseren Augen. Es war eine reale Fabrik, wo Berufstätige an dem Fließband arbeiteten. Alle Herstellungsprozesse waren zu sehen, wie man aus

Kakaobohnen Schokolade herstellt. Einfach wunderbar! Was ich am schönsten fand, war ein drei Meter hoher Schokoladenbrunnen, der den Schokogenuß krönte, und die Tatsache, dass wir als Überraschung kleine Leckerbissen, Waffelstückchen, mit frischer Schokolade bekamen. Echter deutscher Schokoladengenuss.

Als wir den ersten Stock hinter uns ließen, kamen wir zu einer historischen Ausstellung, welche die Geschichte der Schokolade vom Anfang bis zur Gegenwart darstellte. Alte Verpackungen, Symbole, Kochrezepte, Werbung. Es gab auch solch einen Ort, wo man das Handwerk live erleben konnte, ein echtes Erlebnis für alle Naschkatzen. Aber das ist noch nicht alles! Dem Museum gehört ein zehn Meter hohes Tropenhaus an, wo man das tropische Klima erleben kann, und nicht nur unterschiedliche Kakaobäume, sondern auch andere Pflanzen, wie Vanille, Palmen und Kaffeepflanzen bewundern kann.

Am Ausgang gab es ein Geschäftchen, wo „schokoladige Andenken“ gekauft werden können, als perfekte Geschenke für unsere Familien und Freunde. Was könnte man sich noch wünschen? Natürlich ein süßes Wiedersehen und unendlich viele leckere Kölner Schokolade und Trüffel in der Speisekammer.

Internet:

www.schokoladenmuseum.de

Krisztina Darinka Komáromi